

## WIE VIEL THEORIE VERTRÄGT UND BRAUCHT DIE TRANSLATORISCHE AUSBILDUNG?

Vlasta KUČIŠ

University of Maribor, Slovenia

**Abstract:** Translation ist eine komplexe transkulturelle Vermittlungshandlung, wobei Wissen und Tun eng miteinander verbunden sind. Betrachtet man das Übersetzen als berufliche Tätigkeit (Gewerbe), die aufgrund eines Auftrags realisiert wird und die Funktion hat, eine konstruktive grenzüberschreitende Kommunikation herzustellen, dann stellt sich die Frage, wie viel Theorie ein akademisch ausgebildeter Übersetzer braucht, um auf dem vielsprachigen und multikulturellen Markt erfolgreich wirken zu können. Die EU definiert TranslatorInnen als ExpertInnen für mehrsprachige und multimediale Kommunikation, wobei neben sprachlichen Kompetenzen auch Fachkompetenz, interkulturelle Kompetenz, Technikkompetenz sowie Recherchen- und Dienstleistungskompetenz verlangt werden, um den Anforderungen der Wissensgesellschaft gewachsen zu sein. In dem vorliegenden Beitrag werden die derzeitigen Trends auf dem turbulenten Arbeitsmarkt für Übersetzer analysiert und auf die Kluft zwischen Wissenschaft und Praxis aufmerksam gemacht. In der Praxis wird professionelles Übersetzen häufig nicht kompetent genug ausgeführt. In den theoretischen Ausführungen werden translatorische Konzepte und Modelle selten mit den Problemen aus der translatorischen Berufspraxis in Zusammenhang gebracht. Von daher stellt sich die Frage nach dem optimalen Verhältnis zwischen Theorie und Praxis in der derzeitigen universitären Übersetzerausbildung.

**Schlüsselwörter:** Translation, Theorie, Praxis, translatorische Kompetenz, mehrsprachige Kommunikation

### 1. Einleitung

Die Tätigkeit des Übersetzens gibt es seit Urzeiten, und zwar aus der Notwendigkeit heraus, zwischen verschiedenen Zivilisationen und Kulturen zu vermitteln. Obwohl Dolmetschen und Übersetzen also eine uralte Tätigkeit bzw. Dienstleistung ist, die zu den wichtigsten Errungenschaften der menschlichen Zivilisation gehört, etablierte sich die Translationswissenschaft als eigenständige wissenschaftliche Disziplin an den europäischen Universitäten erst Mitte des 20. Jahrhunderts, da sie wegen ihres interdisziplinären Charakters als Teil der linguistischen Forschung aufgefasst wurde. Die stürmische Entwicklung der heutigen Translationswissenschaft wirft vielfältige Fragen auf, denn weltweit werden jährlich Millionen von Seiten übersetzt, und zwar mit steigender Tendenz, obwohl gleichzeitig dem Erlernen von Fremdsprachen große Bedeutung beigemessen wird. Für die anspruchsvolle Tätigkeit der Sprach- und Kulturmittlung zwischen Ländern und Regionen werden ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen benötigt, die umfassend akademisch ausgebildet sind und bestimmte Kompetenzen vorweisen können (vgl. EMT- Kompetenzprofil von Translatoren). Im vorliegenden Beitrag soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass man im europäischen und besonders im südosteuropäischen Raum mit einer heterogenen und defizitären Ausbildung von professionellen TranslatorInnen konfrontiert ist. Die nahezu revolutionären technologischen Entwicklungen im Kommunikationsbereich haben die Berufe des

Übersetzers und Dolmetschers und in der Folge ebenfalls die Ausbildung verändert. Zu Recht behauptet Đurović (2009:28): „Eine grundlegende Forderung für einen Sprachmittler ist die Recherchekompetenz im Internet, das ja als breite Quelle der Informationsbeschaffung dient. Das Internet bietet einen unerschöpflichen Fundus an Lexika, Terminologiedatenbanken sowie von Parallel- und Referenztexten.“ Auch die Forschungsergebnisse der Translationswissenschaft in den letzten Jahrzehnten haben die Disziplin verändert und die Lehre im hohem Maße beeinflusst. Beim Beruf des Übersetzers handelt es sich um eine nicht geschützte Berufsbezeichnung. Als Übersetzer kann sich jeder bezeichnen, der eine Fremdsprache beherrscht und einen Text aus einer Ausgangssprache in eine Zielsprache übersetzen kann. Um diese Berufsgruppe zu schützen, kann der Übersetzer über bestimmte Abschlüsse Zulassungen und Bezeichnungen erlangen, wie z.B. "allgemein beeidigter Übersetzer" oder "staatlich geprüfter Übersetzer".

In zahlreichen Ländern werden die universitären Studiengänge "Diplom-Übersetzer" und "Diplom-Dolmetscher" oder "Magister Übersetzer/Dolmetscher" angeboten, in einigen südosteuropäischen Ländern dagegen wird das Übersetzen und Dolmetschen noch immer in das Curriculum des Fremdsprachenstudiums integriert. Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit der Institutionalisierung der Translationswissenschaft an den slowenischen Universitäten, die Mitte der 90er-Jahre des vorigen Jahrhunderts im Zuge des slowenischen Beitritts zur EU mit ihrer vielsprachigen Politik erfolgte, also etwas später als an den übrigen europäischen Universitäten. Dabei soll auch auf das translatorische Paradox aufmerksam gemacht und der Frage nachgegangen werden, wie viel Theorie und Wissenschaft die translatorische Ausbildung eigentlich braucht. Schließlich werden noch einige Überlegungen zum Verhältnis zwischen Wissenschaft, Markt, Beruf und Praxis vorgestellt, wobei auch auf das europäische Kompetenzprofil für professionelle TranslatorenInnen eingegangen wird.

## **2. Neue Dimension der Translation im 21. Jahrhundert**

Die Veränderungen im Bereich der relativ jungen selbstständigen wissenschaftlichen Disziplin Translationswissenschaft sind also eine Folge bedeutender - durch den Globalisierungsprozess ausgelöster - kultureller, politischer und auch technologischer Veränderungen in der Welt. „Übersetzt wird heute weltweit bei allen internationalen Tagungen, in internationalen Organisationen und Gremien, Agenturen, Redaktionen, Rundfunk- und Fernsehsendern, in den diplomatischen Vertretungen und Regierungen aller Staaten, in Grenz- und Zollbehörden, in international tätigen Transport-, Export- und Importfirmen etc.“ (Gojmerac, Mikić 2008:21). Die traditionelle Perzeption des Übersetzens als untergeordneter sekundärer Akt der Kommunikation wurde so um eine neue Dimension reicher, nämlich um die der globalen und internationalen Vermittlung im Kontext der demokratischen Kommunikationstheorie: jeder mit jedem über alles und selbstverantwortlich. Da also das Phänomen Übersetzen nicht mehr ausschließlich als linguistischer Informationstransfer betrachtet wird, erfährt das Übersetzen im 21. Jahrhundert eine weitere und neue Dimension. Ein aktueller Anlass für den rasch anwachsenden Bedarf

an Übersetzungsarbeit in Europa stellt die Erweiterung der EU von ursprünglich sechs Ländern auf nunmehr 28 dar. Da die EU-Behörden eine gleichberechtigte „egalitäre“ Sprachenpolitik betreiben, folgte daraus eine Aufstockung der EU-Amts- bzw. Arbeitssprachen. Die Übersetzer nehmen nun sichtbar, erkennbar und aktiv am vitalen Geschehen der Gesellschaft teil, und zwar aufgrund ihrer persönlichen, für die Realisierung eines so komplexen kommunikativen Phänomens wie dem Übersetzen erforderlichen Kompetenzen und Fähigkeiten: "Translation powers the global cultural economy, enabling transnational corporations to dominate the print and electronic media in the so-called developing countries by capitalizing on the market ability of translations from major languages, preeminently English." (Venuti, 1998:2) Für die Übersetzer - als kulturelle Vermittler und Mittler, Kommunikatoren sowie auch als Imagekreatoren und Entscheidungsträger bei interkulturellen Kontakten und internationalen Angelegenheiten - bedeutet das eine Ausweitung ihrer gesellschaftlichen Verantwortung, aber auch ihrer Macht. Die Erkenntnis, dass im Übersetzungsprozess Kultur und Ideologie im weitesten Sinne des Wortes eine bedeutende Rolle spielen, ist nicht neu oder revolutionär; relativ neu ist hingegen die Tatsache, dass sich die Übersetzungswissenschaft in den vergangenen rund fünfzig Jahren als eigene Disziplin etablieren konnte. Der Mensch hat sich im Laufe der Geschichte ständig mit den Problemen des Übersetzens und damit auch mit Kultur auseinander gesetzt, doch dem Fach fehlte dabei stets eine präzise wissenschaftliche Methodik, die einen konsistenten und systematischen Zugang an die Disziplin ermöglicht hätte. Daher erfahren gewisse Ansätze in der Übersetzungstheorie, die noch aus der Zeit vor ihrer Etablierung als Disziplin stammen, heute eine Redefinition. Der traditionelle, linguistisch geprägte Ansatz, in der Übersetzungstheorie bekannt unter dem Schlagwort 'Sprache begegnet Sprache', wird abgelöst vom Motto 'Kultur begegnet Kultur' (vgl. Bassnett, 1998:136). Eines der Hauptcharakteristika des 21. Jahrhunderts ist also Interkulturalität bzw. Transkulturalität, und zwar als ein Konzept, in dem die Kulturen keine statischen und abgeschlossenen Größen sind, sondern fluide Realitäten, denen eine ständige Durchdringung und Vermischung mit Andersartigem zugrunde liegt. Sehr intensiv wird auch diskutiert, was Übersetzer oder Dolmetscher können müssen, welche Kompetenzen auf dem internationalen Markt vonnöten sind, um in Zukunft kompetent und zuverlässig übersetzen/dolmetschen zu können und somit die internationale Kommunikation qualitätsmäßig zu fördern und nicht zu behindern, denn auf das Übersetzen oder Dolmetschen wird man ja in der Regel erst dann aufmerksam, wenn es mangelhaft ist und der Kommunikationsprozess dadurch erschwert wird.

### **3. Etablierung und Akademisierung der Translationswissenschaft in Slowenien**

Obwohl Übersetzen eine uralte Tätigkeit ist, wird sie bald als Kunst, bald als Handwerk, bald als Wissenschaft und bald als grenzüberschreitendes, kommunikatives Handeln definiert (vgl. Tietze 2005:79). Seltsame und nicht konsistente Definitionen sind als Ergebnis der Ortlosigkeit zu verstehen, die ihre Wurzeln im Paradigmenwechsel hat, da in den letzten Jahrzehnten in der

Translatologie von zahlreichen theoretischen Ansätzen und Wenden die Rede war, wie z.B. von der linguistischen, der handlungsorientierten, der kommunikationswissenschaftlichen, der literatur-wissenschaftlichen, der kognitiven, der kulturellen, der soziologischen Wende etc. Wir sind in den letzten vier Jahrzehnten Zeugen einer stürmischen Entwicklung in der Translatologie, die dafür gesorgt hat, dass die Übersetzer- und Dolmetscherausbildung an den Universitäten und Fachhochschulen ihren Platz gefunden hat und sich entsprechend etablieren konnte. Die Gründe für das Florieren der Translation sind wohl bekannt:

1. der Globalisierungsprozess hat zwar einen intensiven Kontakt zwischen den Kulturen ermöglicht, aber keine universelle, globale Sprache bzw. Kultur hervorgebracht;
2. das Scheitern der maschinellen Translation hat bewiesen, dass die Sprache keine mathematische Formel ist, und damit die Bedeutung der Sprach- und Kulturvermittlung, die durch die kognitiv-emotionale Komponente der translatorischen Prozesse charakterisiert ist, ins Zentrum der Untersuchung gerückt.

Durch die Intensivierung der globalen, vielsprachigen und multikulturellen Kommunikation gewinnen professionelle Sprach- und Kulturexperten, also ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen, an Bedeutung. Die erwähnten Gründe haben dazu beigetragen, dass die Translationswissenschaft Mitte des 20. Jahrhunderts an den europäischen Universitäten als selbstständige wissenschaftliche Disziplin eingeführt wurde. Einige Dezennien später (1998) kommt es auch in Slowenien - wenn auch zunächst noch halbherzig - zu einer Etablierung und Akademisierung der Translationswissenschaft, zuerst an der Universität Ljubljana und sechs Jahre später (2004) an der Universität Maribor. Kučič (2008:150) beschreibt die Etablierung der translationswissenschaftlichen Abteilung an der Universität in Maribor: „Um die Lücke der translatorischen Ausbildung an der Universität Maribor zu schließen, wurde im Geiste der europäischen Kompetenzprofilentwicklung für mehrsprachige und multimediale Kommunikationsexperten die Idee geboren, im Rahmen der Philosophischen Fakultät mit der Gründung des *Instituts für Übersetzen und Dolmetschen* einen neuen Studiengang einzurichten.“ Kennzeichnend für die Geburt der translationswissenschaftlichen Lehrstühle ist allerdings die Abhängigkeit von den philologischen Instituten. Und so waren denn auch die Anfänge und Lehrjahre der slowenischen Translationswissenschaft durch einen Zweifrontenkampf charakterisiert: auf der einen Seite musste man sich gegenüber den Nachbarsdisziplinen profilieren und den eigenen wissenschaftlichen Objektbereich definieren, was durch die Interdisziplinarität der Translationswissenschaft recht schwierig war, und auf der anderen Seite war ein Misstrauen und Legitimierungsdruck seitens der Praktiker zu spüren. Der Aufgabenbereich der Translationswissenschaft bezieht sich auf die Erforschung der Komplexität und gesellschaftlichen Relevanz der Translation, auf die Popularisierung der wissenschaftlichen Erkenntnisse, Erforschung und Beschreibung der aktuellen Translationskulturen (vgl. Prunč 2008) und die Legitimierung des Berufsstandes durch obligatorische akademische Ausbildung. „Der zunehmende Wettbewerb im Bildungsbereich verlangt mehr denn je eine Profilierung (*branding*)

nicht nur der jeweiligen Hochschule, sondern auch ihrer Institute, Fakultäten und ihr angeschlossenen Einrichtungen.“ (Lee-Jahnke 2008:133) In diesem Sinne wurde der neue Übersetzer-und-Dolmetscher-Studiengang als nicht-pädagogisch konzipiertes Studienprogramm an den Philosophischen Fakultäten der Universitäten Ljubljana und Maribor inkorporiert, um den „europäischen Tendenzen zu folgen und das Konzept von Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt zu etablieren“. (Kučiš 2008:150) Die organisatorischen Möglichkeiten der Abteilung für Translationswissenschaft an der Universität Maribor erlauben pro Jahr die Immatrikulierung von ca. 85 Studierenden, wobei ein umfassendes Unterrichtsprogramm geboten wird, das eine Fokussierung auf die grundlegenden Probleme der übersetzerischen und dolmetscherischen Praxis und Theorie gestattet. Das didaktische Hauptziel des Studiums ist demzufolge die Entfaltung translatorischer Fertigkeiten und die Eröffnung von Perspektiven für weiteren Kompetenzausbau.

#### **4. Theorie und Praxis – ein translatorisches Paradox**

Spricht man heute von Theorie und Praxis in der Translationswissenschaft, dann stellt sich die Frage, ob es sich um eine gleichberechtigte Partnerschaft handelt oder um eine durch Druck entstandene künstliche Beziehung. In diesem Kontext ist es wichtig, den Beschluss der Donau-Rektorenkonferenz zu zitieren, die auf die Partnerschaft zwischen Lehre (Wissenschaft) und Praxis setzt und die wechselseitige Abhängigkeit der beiden Begriffe unterstreicht, denn Ziel des Studiums muss es sein, die Praxis mitgestalten zu können und die Anwendung wissenschaftlicher Methoden zur Weiterentwicklung der Lehre und Praxis einzubeziehen. An der Universität in Maribor haben wir versucht, das translatorische Studium nach diesen Prinzipien zu gestalten, d.h. Theorie, Praxis und Didaktik miteinander zu verbinden, um das Studium mit anerkannten europäischen Studiengängen kompatibel zu machen. Im Vordergrund des BA-Studienprogramms stehen praktische Übungen, doch in jedem Semester werden auch theoretische Fächer angeboten, wie. z.B. Geschichte der Translationswissenschaft oder Theoretische und angewandte Translatologie. Geübt und ausgebaut werden vor allem Sprachenkompetenzen (sowohl in der Mutter- als auch in der Fremdsprache) und zwar schriftlich und mündlich, wobei auf die interkulturelle Kompetenz großer Wert gelegt wird. Bei der Entwicklung der didaktischen Konzeption für die Zwecke des MA-Studiums sind ein skopos-, handlungs- und kommunikationsorientiertes Modell sowie psycholinguistische Modelle der Translation zur Basistheorie geworden. Das MA-Studienprogramm basiert auf theoretischen und praktischen Grundlagen, wobei man sich mit Texten der Alltagskommunikation beschäftigt und verschiedene theoretische Translationsansätze untersucht. Fachtexte aus den Bereichen Technik, Recht, Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, aber auch geistes- und sozialwissenschaftliche sowie literarische Texte werden in der ersten Phase in die Mutter- und anschließend in die Fremdsprache übersetzt.

Was wirft die Praxis der translatorischen Wissenschaft vor? Die Kritik geht zuerst in Richtung mangelhafter Fremdsprachenkenntnisse, da in kleinen Ländern wie Slowenien vor allem in die B-Arbeitssprache übersetzt wird. Als unzureichend zu

bemängeln ist ferner die Verwaltung von Terminologiedatenbanken und der Umgang mit computergestützten Hilfsmitteln, kurz gesagt, die Absolventen der Übersetzer- und Dolmetschausbildung sind für den translatorischen Markt unzureichend bzw. nicht angemessen vorbereitet. Der universitären Lehre wird vorgeworfen, sie bilde keine TranslatorInnen für das 21. Jahrhundert aus. Was aber wollen Markt und Praxis? Analysiert man aktuelle E- oder Print-Anzeigen, in denen ÜbersetzerInnen gesucht werden, kommt man zu dem Schluss, dass es sich in erster Linie um die Rekrutierung billiger Arbeitskräfte handelt, denn erwünscht sind in der Regel fortgeschrittene Studierende und HochschulabgängerInnen, die als billige ÜbersetzerInnen für anspruchsvolle Fachübersetzungen engagiert werden - was dann selbstverständlich die Generierung eines Negativ-Images des translatorischen Berufprofils zur Folge hat. Die wirtschaftliche Logik des Translationsmarktes müsste anders funktionieren, denn oft sind wir Zeugen von mangelhaften, schlechten Übersetzungen, und der Erfolg einer Botschaft, Werbung, Information wird damit aufs Spiel gesetzt. Die erwähnten Beispiele zeigen ein Paradox auf: Die Praxis ist nicht immer professionell genug, und die Wissenschaft ist meistens zu wenig praxisorientiert, auch wenn man sich an den Universitäten in Slowenien für einen applikativen Unterricht einsetzt.

Die universitären Studiengänge sollten für die Professionalität und Legitimität der ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen sorgen und sie sollten sowohl theoretisch als auch berufspraktisch konzipiert sein, um den qualitativen und quantitativen Anforderungen der Übersetzungsdienstleistungen gerecht zu werden. Dabei sollte man gemeinsam neue berufliche und theoretische Perspektiven gestalten.

### 5. Zur translatorischen Kompetenzforschung

Die Integrationspolitik der EU setzt auf qualifizierte Übersetzer- und DolmetscherInnen, und der Übersetzerberuf strebt nach unifizierten Ausbildungskriterien. Translatorische Kompetenz ist jene Fähigkeit, die den Übersetzungsvorgang bzw. das translatorische Handeln ermöglicht und über das allgemeine Kommunikationsvermögen des Translators einerseits sowie über bloße Fremdsprachenkenntnisse andererseits hinausgeht. Der translatorische Prozess wird durch zahlreiche Komponenten bestimmt, die eine Voraussetzung für erfolgreiche Übersetzung bilden und zugleich das Kompetenzprofil des zeitgenössischen Translators definieren, das sich aus verschiedenen Teilkompetenzen zusammensetzt, wie z.B. **sprachlicher, interkultureller, textueller, terminologischer, technologischer, recherchierender und revidierender Kompetenz, die zusätzlich die Komplexität der translatorischen Profession unterstreicht.**

Die sprachliche Kompetenz setzt beim Übersetzer gute Kenntnisse beider Sprachen, d.h. der Ausgangs- und der Zielkultur voraus. Der Translator befindet sich in der Rolle eines Beraters, eines Konsultanten, wenn er z.B. seinen Auftraggeber über die Kulturspezifik des Zielsprachenlandes, über die dort herrschenden Verhältnisse, Normen und Konventionen oder aber die Mentalität der Menschen der jeweiligen Zielkultur informiert. Die Qualität des translatorischen Handelns wird von der Kenntnis der Mutter- und der Fremdsprache geprägt. Die textuelle Ebene ist genauso wichtig wie die sprachliche Ebene. Die Sprache besteht ja nicht aus einzelnen Wörtern,

sondern aus Sätzen, die einen bestimmten Text und Kontext bilden. Die konkrete Übersetzung muss also nicht nur sprachlich korrekt, sondern auch textuell adäquat sein. In diesem Falle ist die menschliche Komponente beim Übersetzen unentbehrlich, da nur der Mensch die Fähigkeit besitzt, zu erkennen, welche Textart für die jeweilige Übersetzung angemessen ist und welche textuellen Merkmale für die konkrete Sprache charakteristisch sind. Auf der dritten relevanten Ebene, der Terminologieverwaltung, sind insbesondere die computergespeicherten Fachwörterbücher oder Online-Nachschlagewerke eine große Hilfe. Die Fachkommunikation entwickelt sich in der globalisierten Welt so rapide, dass es für den Übersetzer sehr schwierig, manchmal sogar unmöglich ist, sämtliche Bereiche und neuen Begriffe zu absorbieren und entsprechende Äquivalente in der Zielsprache auszuwählen. In diesem Falle bieten verschiedene computergestützte Dateien, gespeicherte fertige Übersetzungen oder bereits übersetzte Teile eines textsortenspezifischen Textes eine unentbehrliche Quelle enzyklopädischen Wissens. In dem Falle kann der Computer mit seinem unerschöpflichen Wortschatz-Potenzial Hilfestellung leisten, da die Computerwörterbücher ständig ergänzt werden und damit flexibel und aktuell sein können. Technologische Kompetenz gehört damit zu den Grundkompetenzen eines professionellen Translators. Recherchekompetenz gehört zu den wesentlichen translatorischen Kompetenzen, weil es unmöglich ist, als Übersetzer/Dolmetscher in allen Themenbereichen bis ins Detail fachlich bewandert zu sein. Das Recherchieren bezieht sich auf das fehlende Wissen im zu übersetzenden Sachgebiet und dessen adäquater Darstellung in der Zielkultur. Die Recherchekompetenz besteht aber nicht nur darin, lexikalische Lücken zu schließen, sondern vor allem darin, zu wissen, wo man das Gesuchte finden kann. Das heißt, man muss als Profi unterschiedliche Nachschlagewerke und Online-Recherchesysteme kennen und die entsprechenden terminologischen Quellen ermitteln können. Die Revisionskompetenz bezieht sich auf die Qualität der Übersetzungsprodukte, auf Eigen- und Fremdkorrektur und die Klassifikation von Fehlertypen, die meistens als Interferenzfehler bezeichnet werden (vgl. Hansen 2013).

## 6. Fazit

Theoretisches und praktisches Wissen ist unbestritten eine der Grundvoraussetzungen für professionelles und qualitativ gutes Übersetzen. In der heutigen globalisierten und multilingualen Weltkommunikation spielt die TranslatorInnenbildung eine bedeutende Rolle, besonders im Kontext der Europäischen Union, die auf dem Prinzip von Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt basiert. Wissenschaftler wie Praktiker sollten mehr Selbstbewusstsein entwickeln und sich dem negativen Image der Translation als bloßem *Gewerbe* bzw. *Handwerk* gemeinsam entgegensetzen. Die traditionelle Perzeption des Übersetzens als untergeordnete Tätigkeit, d.h. als bloße Reproduktion eines Originals, wurde von der Idee des globalen und konstruktiven Vermittelns abgelöst, bei dem Übersetzer als aktive Teilnehmer, Kommunikatoren, Kultur- und Sprachmittler sowie auch als Entscheidungsträger auf internationaler Ebene in Erscheinung treten. Im Umgang mit sprachlich-kulturellen Unterschieden geht es vor allem um das Verstehen der anderen

und die Verständigung mit ihnen, wobei TranslatorInnen die aktive Rolle des professionellen Brückenbauers übernehmen und Sprachenvielfalt als kulturelle Bereicherung und Vielfalt des Denkens auffassen, wobei die Maxime der Respektierung des jeweils Anderen im Vordergrund steht. Nur in einer harmonischen Partnerschaft von Theorie und Praxis kann man positive Resultate erzielen und gemeinsam neue Horizonte entdecken.

## Literatur

1. Bassnett, S. 1998. „The Translation Turn in Cultural Studies.“ In: Bassnett, S., Lefevre, A. (Hrsg.) *Constructing Cultures: Essays on Literary Translation*. Clevedon: Multilingual Matters, S. 123-143.
2. Đurović, A. 2009. *Translation und Translationswissenschaft. Ein Hochschullehrbuch*, Belgrad: Philologische Fakultät der Universität Belgrad.
3. EMT – European Masters in Translation 2009. „Kompetenzprofil von Translatoren, Experten für die mehrsprachige und multimediale Kommunikation“. URL: [http://ec.europa.eu/dgs/translation/programmes/emt/key\\_documents/emt\\_competences\\_translators\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/dgs/translation/programmes/emt/key_documents/emt_competences_translators_de.pdf) (abgerufen Mai 2013)
4. Hansen, G. 2013. „Revisionskompetenz beim Übersetzen.“ In: Kučič, V. (Hrsg.) *Translation in Theorie und Praxis*, Frankfurt/M: Peter Lang Verlag, S. 11-22.
5. Lee-Jahnke, H. 2009. „Doppelter Praxisbezug und Kompetenzvermittlung als Problem der Qualitätssicherung translatorischer Studiengänge.“ In: Forstner, M., Lee-Jahnke, H., Schmitt, P. A. (Hrsg.) *CIUTI-Forum 2008, Enhancing Translation Quality. Ways, Means, Methods*, Bern: Peter Lang Verlag, S. 133-194.
6. Gojmerac, M. / Mikić, P. 2008. *Kroatische Touristikwerbung in deutscher Übersetzung*, Jastrebarsko: NakladaSlap.
7. Kučič, V. 2008. „Kompetenzentwicklung für Übersetzer und Dolmetscher – am Beispiel des Instituts für Translationswissenschaft der Universität Maribor.“ *Informatologia – Translation Science II*, Zagreb, Vol. 41/2, S. 149-155.
8. Kučič, V. 2012. „Translation – Besser, schneller und ökonomischer durch computergestützte Hilfsmittel?“. In: Zybatow, L., Petrova, A., Ustaszewski, M. (Hrsg.) *Translationswissenschaft: Alte und neue Arten der Translation in Theorie und Praxis*, Band 16. Frankfurt/M: Peter Lang Verlag, S. 85-90.
9. Prunč, E. 2008. „Zur Konstruktion von Translationskulturen.“ In: Schippel, L. (Hrsg.) *Translationskultur – ein innovatives und produktives Konzept*, Band 16. Berlin: Frank & Timme Verlag, S.19-42.
10. Tietze, R. 2005. „Übersetzen lehren. Zwischen Theorie und Praxis – eine Ortsbestimmung.“ *Informatologia – Translation Science*, Zagreb, Vol. 38/1-2, S.79-83.
11. Venuti, L. 1998. *The Translator's Invisibility. A history of translation*, New York: Routledge.